Aus der Rede des Häuptlings Seattle aus dem Stamm der Duwanisch am Gebiet Washington 1855 an den Präsidenten der USA

Der große Häuptling in Washington lässt uns wissen, dass er unser Land kaufen will. Er sagt uns dazu Worte der Freundschaft und des guten Willens. Dies ist sehr freundlich von ihm, da wir wissen, dass er kaum auf unsere Freundschaft angewiesen ist. Wir werden uns aber euer Angebot überlegen, da wir wissen, dass, wenn wir es nicht tun, der weiße Mann vielleicht kommen mag, um uns unser Land mit Hilfe von Gewehren wegzunehmen.

Was Häuptling Seattle sagt, kann der große Häuptling in Washington mit der gleichen Sicherheit als wahr nehmen, mit der unsere weißen Brüder mit der Wiederkehr der Jahreszeiten rechnen können. Meine Worte sind wie die Sterne, sie gehen nicht unter.

Wie kann man den Himmel kaufen oder verkaufen – wie die Wärme des Landes? Diese Idee scheint uns sehr merkwürdig. Wir besitzen auch die Frische der Luft und das Glitzern des Wassers nicht! Wie könnt ihr sie da von uns kaufen? Jedes Stück dieses Bodens ist meinem Volk heilig. Jede schimmernde Kiefernadel, jedes sandige Ufer, der zarte Dunst in der Dunkelheit der Wälder, jede Lichtung und jedes summende Insekt ist der Erinnerung und dem Erleben meines Volkes heilig. Wir wissen, dass der weiße Mann unsere Art und Weise nicht versteht. Das Schicksal seines Landes ist ihm egal wie das eines anderen, da er in der Nacht kommt und vom Lande nimmt, was immer er braucht. Die Erde ist nicht sein Bruder, sondern sein Feind. Wenn er den Grund erobert hat, zieht er weiter. Er lässt die Gräber seiner Väter zurück und zerstört rücksichtslos den Boden für seine Kinder. Sein Appetit wird die Erde verschlingen und nur eine Wüste zurücklassen. Der Anblick eurer Städte schmerzt die Augen der Rothäute, aber vielleicht nur deshalb, weil der Rote Mann nur ein Wilder ist und nicht versteht…

Es gibt in den Städten der Weißen keinen Ort der Stille, dem Singen der Frühjahrsblätter oder dem Knispeln eines Insektenflügels zu lauschen. Aber vielleicht deshalb, weil ich ein Wilder bin und nichts verstehe erscheint meinem Ohr der Lärm so schmerzhaft. Was ist das für ein Leben, wenn ein Mensch den lieblichen Ruf des Whippoorwill nicht hören kann oder die Stimmen der Frösche um einen nächtlichen Tümpel. Ein Indianer liebt den Duft des Windes, wenn er von einem Mittagsregen rein gewaschen ist oder von einer Pinonkiefer mit süßem Geschmack beladen ist. Die Luft ist dem Roten Mann teuer, deshalb, weil alle denselben Atem haben: die Tiere, die Bäume, die Menschen. Der weiße Mann scheint die Luft, die er atmet, gar nicht zu merken: wie ein Mensch, der tagelang dahin stirbt, ist er für den Gestank empfindungslos.

Falls ich mich entschließen sollte, dem Angebot zuzustimmen, werde ich eine Bedingung zu stellen haben: der weiße Mann muss alle Tiere dieses Landes als seine Brüder behandeln. Ich bin ein Wilder und verstehe es nicht anders. Ich habe tausend verwesende Büffel auf der Prärie gesehen, von weißen Männern zurückgelassen, die sie von einem vorbeifahrenden Zug aus abknallten! Ich bin ein Wilder und verstehe es nicht, wie das rauschende Eisenpferd wichtiger sein kann als der Büffel, den wir nur töten, um zu leben. Was ist der Mensch ohne Tiere? Wenn alle die Tiere nicht mehr da wären, würde der Mensch an der großen seelischen Einsamkeit sterben, denn alles, was den Tieren widerfährt, trifft auch die Menschen. Alle Dinge sind miteinander verbunden. Was immer der Erde zustößt, stößt auch den Söhnen der Erde zu.

Vielleicht könnten wir verstehen, wenn wir wüssten, was der große Traum des weißen Mannes ist, welche Hoffnungen er seinen Kindern an langen Winterabenden erzählt, welche Versionen er ihnen in den Geist brennt, dass sie es sich für morgen wünschen. Aber wir sind Wilde. Die Träume des weißen Mannes sind uns verborgen. Und weil sie uns verborgen sind, gehen wir unsere eigenen Wege. Wenn wir zustimmen, dann nur deshalb, um wenigstens die Reservation, die ihr uns versprochen habt, zu retten. Vielleicht dürfen wir dort unsere kurzen Tage noch so verleben, wie wir es wollen. Wenn der letzte Rote Mann von der Erde verschwunden sein wird, wenn die Erinnerung nur noch dem Schatten einer Wolke gleicht, die über die Prärie zieht, werden jene Ufer und Wälder dennoch die Seelen meines Volkes festhalten, da sie dieses Land so lieben, wie ein Neugeborenes den Herzschlag seiner Mutter liebt.

Wenn wir euch unser Land verkaufen, liebt es so, wie wir es geliebt haben. Sorgt euch darum, wie wir uns gesorgt haben. Haltet fest in eurem Gedächtnis, wie das Land aussieht, wenn ihr es nehmt.

Eines wissen wir und der weiße Mann wird es vielleicht eines Tages auch entdecken: Unser Gott ist derselbe Gott. Ihr mögt jetzt denken, dass ihr ihn besitzt, wie ihr auch das Land besitzen wollt. Aber das könnt ihr nicht. Er ist Gott für alle Menschen. Und sein Mitleid für die weißen und roten Menschen ist dasselbe. Ihm ist die Erde wertvoll, und die Erde zu verletzen heißt, Verachtung auf den Schöpfer zu häufen. Macht weiter euer Bett zu beschmutzen, und eines Nachts werdet ihr in eurem eigenen Müll ersticken. Wenn die Büffel alle abgeschlachtet sind, die wilden Pferde alle gezähmt, die heimlichen Winkel des Waldes schwer vom Geruch vieler Menschen und der Anblick der reifen Hügel von ratschenden Weibern verdeckt ist, wo ist dann das Geheimnis des Dickichts? Es ist fort. Wo ist der Adler hin? Er ist fort.

Mit all eurer Kraft, mit all eurem Mut und mit ganzem Herzen bewahrt es für eure Kinder und liebt es so, wie Gott uns alle liebt. Eines wissen wir: Unser Gott ist derselbe Gott. Die Erde ist ihm wertvoll!

Häuptling Seattles Rede

Seattle, (1786 - 7.6.1866), auch als Sealth bekannt, war der Häuptling des kleinen Stammes der Duwamish im heutigen US-Bundesstaates Washington. Als junger Krieger war er berühmt für seinen Mut, seine Kühnheit und seine Führungseigenschaften. Als junger Häuptling brachte Seattle sechs der in dieser Region verbreiteten Stämme unter seine Herrschaft. Über die Jahre pflegte er die von seinem Vater begründeten freundschaftlichen Beziehungen mit den dort lebenden Weißen und setzte sich für ein friedliches Nebeneinander- und Zusammenleben zwischen Indianern und Amerikanern ein. 1830 wurde er von katholischen Missionaren getauft. 1855 schloss er mit dem Gouverneur des Territoriums Washington einen Vertrag, der seinem Stamm eine kleine Reservation zuwies. Aus diesem Anlass hielt Seattle eine berühmt gewordene Rede, die ihn zum "Urgroßvater der ökologischen Bewegung" erhob. 1890 erhielt die Hauptstadt des Bundesstaates seinen Namen, und es wurde ein Monument an seinem Grab errichtet. Seattles Berühmtheit konnte seinen Stamm nicht retten; er verschwand im Jahre 1910.